Josef Tomcsik

Autor(en): **Löffler. H.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **24 (1968)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JOSEF TOMCSIK

19. Mai 1898 bis 30. Dezember 1964

Professor Dr. med. Josef Tomcsik-Duschnitz hatte sein Vermögen einer testamentarisch errichteten und zur Alleinerbin eingesetzten Stiftung hinterlassen. Diese bezweckt, Studenten und Studentinnen, die an der Universität Basel immatrikuliert sind, «ihr Studium zu ermöglichen, zu erleichtern oder sie in ihrer Ausbildung aufzumuntern und Auszeichnungen für Leistungen, welche eine besondere menschliche oder freiheitliche Haltung bezeugen, auszurichten». Die Tomcsik-Stiftung, welche in studentischen Händen liegt, hat heuer – also in dem Jahr, in welchem ihr hochherziger Stifter 70 Jahre alt geworden wäre – ihre Tätigkeit aufgenommen.

Dies sei zum Anlaß genommen, Professor Tomcsiks zu gedenken, der als Ordinarius von 1943–1964 die Fachgebiete der Bakteriologie, Immunologie und Hygiene an der Universität Basel vertrat. Wer immer in der Vorlesung, im Laboratorium oder an einem Kongreß Kontakt mit dem Gelehrten nehmen konnte, war beeindruckt durch seine vielseitige Persönlichkeit.

Aussehen, Haltung und Sprache zeichneten sich durch eine weltmännische Würde, Eleganz und Sicherheit aus, die sich sowohl durch seine transsilvanische Herkunft als auch durch seine vieljährige Tätigkeit in drei Kontinenten – nämlich in Ost- und West-Europa, den Vereinigten Staaten von Amerika und im China der 20er Jahre – erklärte. Damals war er mit seiner Aufsehen erregenden Entdeckung der antigenen Natur von Polysacchariden dem auf dem gleichen Gebiet forschenden Amerikaner Avery, dem nachmaligen Begründer der Molekularbiologie, zuvorgekommen, obwohl er sich selber gelegentlich als den «langsamsten Ungar» zu bezeichnen pflegte.

Durch seine originellen und sorgfältigen Untersuchungen über die Struktur der Bakterien – besonders ihrer Zellwände, Kapseln und Sporen – bei welchen er als erster die Phasenkontrastmikroskopie in Verbindung mit serologischen Methoden benützte, verstärkte er den guten Klang seines Namens bei den Fachgenossen.

Von Seiten seiner Mitarbeiter und seiner Studenten wurde Professor Tomcsik spontan Zuneigung und Respekt entgegengebracht; seine ruhige, verbindliche Art unterstrich seine natürliche Autorität.

Dem Senat der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften gehörte er in den Jahren 1952 bis 1960 an. Sie dankt ihm zahlreiche wertvolle Ratschläge, insbesondere auf dem Gebiet des Gesundheitswesens.

An Ehrungen hat es ihm in seinem Forscherleben nicht gefehlt; wer ihm aber näher treten durfte, der spürte, daß hinter seiner philosophischen Abgeklärtheit eine leise Traurigkeit stand, die für das Schicksal eines Osteuropäers als bezeichnend genannt werden kann. Zuerst war es die rumänische Besetzung des ungarischen Siebenbürgens, dann die deutsche und schließlich die russische Herrschaft, welche ihm die Heimat genommen haben. Als er 1943 nach Basel kam, war er mit seinen damals 45 Jahren doch schon so

geprägt, daß er wohl bekenntnismäßig, aber nicht ohne Mühe auch äußerlich Bürger seiner Wahlheimat, d. h. Schweizer, werden konnte.

Mit seinem Vermächtnis hat sich Professor Tomesik das schönste Denkmal gesetzt, indem er jener gedachte, die ihm am liebsten waren und von denen die Zukunft abhängt: der akademischen Jugend. H. LÖFFLER, Basel